



Kein Wunder,
dass ich nicht wachse
von Achim Bröger



Der Prinz ging im Palast spazieren.

Diener verbeugten sich und sagten: „Guten Morgen, Herr Prinz.“

Und sie dachten: Er sieht ja wirklich nett aus. Aber er ist einfach nicht groß genug.



Im Spiegelsaal sah sich der Prinz dann selbst, und er dachte: Später wird man Königliche Hoheit zu mir sagen.

Aber wenn ich nicht schnell wachse, lachen sie heimlich und denken:

Komisch, dass wir diesen Zwerg Königliche Hoheit nennen müssen.

Königliche Kleinheit würde viel besser zu ihm passen.



Der Prinz bekam Unterricht in allen wichtigen Königsfächern. Krone auf dem Kopf tragen war eines davon.

Leider rutschte ihm auch seine extra kleine Übungskrone immer wieder über die Stirn und ins Gesicht.

Königlich sah das überhaupt nicht aus, wenn das goldene Ding schief herumhing.

Auch auf dem Thron sitzen, befehlen, raffiniert sein und solche Dinge lernte er.



Nach dem Unterricht durfte er im riesigen Palastgarten spielen. So groß war der, dass der Prinz noch nie bis zur Gartenmauer gekommen war.

Leider musste er auch beim Spielen die Krone aufbewahren. Und leider gab es außer ihm keine Kinder im Palast und im Garten, mit denen er spielen konnte.



Prächtig und streng saß sein Vater, der König, auf dem Thron.

Von da oben beobachtete er seinen Sohn und sagte: „Das Land ist riesig und schwer zu regieren.

Es hat viele Feinde und braucht einen großen König.

Du musst also groß und stark werden und schlau natürlich auch.“



Der kleine Prinz dachte: So was Tolles will ich nicht werden, Krone tragen macht keinen Spaß.

Das Ding drückt mich zusammen.

Sagen durfte er das alles nicht.

Sein Vater, der König, hätte sich die Haare gerauft, und das war schwierig für ihn, denn er hatte nur noch wenige.



Oft rief der König den Diener mit einer Messlatte.

Aber immer wieder stellte der fest: „Nein, der Prinz wächst nicht.“

Da bekam der König jedes Mal einen Wutanfall.



Und schließlich befahl er: „Gespielt wird erst wieder, wenn du gewachsen bist. Und sieh nicht so verträumt in die Gegend. Streng dich an.“

Aber der Prinz unter seiner goldenen Krone wuchs keinen Millimeter. Die Laune des Königs wurde deswegen immer miserabler.



Da sagte die Königin eines Tages: „Herr König, so geht’s nicht mehr weiter.“

Vielleicht hilft Kronetragen an der frischen Luft.

Es könnte ja sein, dass er dann wächst.“
Der König wackelte unschlüssig mit dem Kopf.

Dann brummte er: „Na, meinerwegen. Hauptsache, er wächst endlich.“



Lange Spaziergänge machte der Prinz jetzt. Eines Tages ging er so weit wie noch nie. Er kam an duftenden Blumen vorbei und an Sträuchern mit bunten Blüten. Heiß war es.

Die Krone drückte auf seinen Kopf. Plötzlich stand er vor einer Mauer.

Dahinter hörte er Geräusche. Lachen und schnelle Schritte. Und weil kein königlicher Aufpasser in der Nähe war, kletterte er über die Mauer.



Da sah er Kinder, die auf einer Wiese spielten.

„Warum hast du dieses Ding auf dem Kopf?“ fragten sie,
und er antwortete: „Der König hat mir verboten, die Krone abzunehmen.“

Auch beim Spielen soll ich sie tragen.“



„So ein Quatsch“, sagten die Kinder. Dieses Wort hatte der Prinz noch nie gehört. „Quatsch“, sagte der Prinz leise. „Quatsch, Quatsch.“

Dann legte er die Krone ins Gras und spielte. Viel leichter fühlte er sich ohne dieses schwere Ding.



Und als der Prinz später nach Hause kam, war er plötzlich ein Stückchen gewachsen.

Der König warf seine Krone in die Luft, sprang vom Thron und schenkte jedermann einen Taler.

Seit der Zeit wuchs der Prinz, denn die Krone drückte ihn nicht mehr so oft. Beim Spielen nahm er sie jetzt nämlich immer ab ... und auch sonst manchmal.



Ende